

sondern das fränkische Sprichwort beherzigt: „Mädchen, die pfeifen, und Hühnern, die krähen, soll man beizeiten den Hals rumdrehen.“

Der Lorbeergraben

Ein Graben, in dem Lorbeeren wachsen? Gibt's das in Deutschland? Es scheint so, denn die Anwohner des Teufelsgrabens in Bamberg sind an den Stadtrat mit dem Ansuchen herangetreten, ihren anstößigen Straßennamen in der angegebenen Weise umzutaußen. Der Stadtrat hat es aber vernünftigerweise abgelehnt. — Ich mußte ja furchtbar lachen, als ich dies in der Zeitung las und mir die tiefe Einsetzung zwischen Altenburger Weg und Willdenjorgerstraße als einen Lorbeergraben vorzustellen versuchte. Warum denn nicht, wenn's schon eine fremde Pflanze sein soll, statt des mittelmäßigen Lorbeers gleich die mexicanischen Kakteen? — Freilich, dieses Bamberger Beispiel steht in Franken (und

jedenfalls auch sonst in Deutschland) nicht vereinzelt da. Warum sollte ich hier nicht an die famose „Leutfriedstraße“ in Würzburg erinnern, die ehemals „Leutfresserweg“ hieß? Hier ist es zartfühlenden Anwohnern gelungen eine Umtauße ihres, ach so barbarischen Straßennamens zu erwirken. Ein Besuch der Anwohner der Fischergasse in Würzburg um Namensumtaufe dagegen ist abgelehnt worden. — Wenn man diese zimperliche Prüderie gegenüber alten, seit vielen Jahrhunderten bestehenden, kraftvollen Namen sieht, möchte man da nicht glauben, daß wir ein weiches, charaktarmartenschwindsüchtiges Geschlecht geworden sind? Die alten Franken waren gewiß nicht so zimperlich. Wären sie es gewesen, so hätten sie ihre staatlichen Erfolge nie errungen. Ich ferdere alle Stadt- und Gemeinderäte Frankens auf, solchen unbegründeten Namensumtaufesuchen stets die Genehmigung zu versagen.

Berichte und Mitteilungen

Ausflüge der Ortsgruppe Bamberg des Frankenbundes

Am 27. 6. 26 fand der erste Ausflug und zwar in die Hatzberge nach Lichtenstein-Gereuth statt. Lichtenstein, die uralte Ritterburg des Baunachgrundes mit all ihren Reizen, Sagen und ihrer herrlichen Aussicht hinüber zur Heldburg und zur Rhön machte auf die Ausflügler, 75 an der Zahl, einen überwältigenden Eindruck.

Vor dem „Steinernen Meer“ im lauschigen Buchenwald, umgeben auch von einer herrlichen Flora, gab Hauptlehrer Baptista, Bamberg, interessante Aufschlüsse über die Keuperlandschaft des Baunach- und Thurgundes, von welcher Gegend Friedrich Rüdert sagt:

„Deutschland in Europas Mitten und in Deutschlands Mitte Franken, in des schönen Frankenlandes Mitte liegt der Baunachgrund.“

In Lichtenstein selbst hatte die sachkundige Führung der dortige Pfarrer Krodell übernommen. Er gab treffliche Aufschlüsse über die altfränkische Burg und das 1729 in Gegenwart des Rittershauptmanns Adam Heinrich Gottlob von Lichtenstein eingeweihte traute Kirchlein „Zum ewigen Licht“. Mit einer weiteren Führung Pfarrer Krodells durch die grotesken, wildromantischen Anlagen (Größe, Walfischfelsen, Rüdertfelsen usw.) fand die Besichtigung Lichtensteins ihren Abschluß. Im Wirtshaus zu

Lichtenstein erfreute dann noch der frühere verdienstvolle Obmann L. Hellhörfer, ein ausgezeichnete Sänger, mit einigen frohen Liedern. Dann folgte man durch prächtigen Wald Friedrich Rüderts Spuren. In Buch empfing Pfarrer König von Gereuth die Frankenbündler, sie in das „Glasholz“ zur entzückend schönen Aussicht auf Schloß Banz, Bierzeihenheiligen, den Staffelsberg, dann zum Einsiedlerfelsen, zur Rüdertquelle und zum Rüdert-Gedenkstein in der Waldabteilung „Gereuther Tannen“ führend.

In den Einsiedlerfelsen sind Bank und Tisch gehauen. An der Wand steht die Inschrift:

4. August 1796.

Neugier'ger Wandersmann,
Hier findest du nichts,
Was deine Sinne reizen kann,
Nur Fleiß und Selbstgenügsamkeit,
Eine Ruhe von Stein,
Ein Bett von Moos,
Dies Gärtchen hier am nahen Quell,
Das macht mich meines Lebens froh.
So lebt ich Jahre lang,
Nichts störte meine Ruh,
Als plötzlich Feindeslärm
In diese Gegend drang.
Es war im Herdbrang
Am 4ten Tag des 8. Monats,
Da füllte ein fränkisch Heer
Den Th-, den Main- und Baunachgrund,

Sein Lager stand auf jenem Berge dort,
Eh' es die deutsche Schar bis Böhmens
Grenze warf.

Es drang in meine Einsamkeit
Kein Feindestrift, kein Rosseshuf,
Und doch sah ich des Jammers viel,
So dieser Krieg der Menschheit schuf.
Der Brand von Strullendorf,
Die Flamm von Pleischfeld in dem Gau
Kärbt nachts den Himmel rot,
Bezeugte mir der Feinde Glucht,
Des deutschen Heeres Sieg,
Bewies mir aber auch den Satz: Nulla sa-
lus bello.

An der Rüdertquelle stand noch wenige
Wochen vor dem Ausflug in Stein ge-
meißelt:

Die Ruhe der Natur,
Das allgemeine Schweigen, das hier aus
dichtverflochtenen Zweigen
Allein die Nachtigall bezaubernd bricht,
Scheint hier wohl lustige Melancholie zu
zeugen,
Wenn ihr Geist so gern sich mit sich selbst
bespricht.

Vor dem Rüdertstein, der 1912 von der
Familie Prieger in Gereuth in Gegenwart
einer Enkelin des Dichters, der Oberschul-
rätsgattin Beck von Coburg, errichtet wurde
und der die Inschrift trägt:

„Dem Dichter Friedr. Rüdert zum An-
denken an dessen Aufenthalt dahier im Jahre
1812.

So soll ich leben, daß ich hätte, wenn ich
scheide,
Gelebet mir zur Lust und andern nicht zum
Leide.

Rüdert“
hob Obmann Landgerichtsobersekretär H.
Reiser die Beziehungen Rüderts zum
Jg- und Baunachgrund hervor, und wäh-
rend Fräulein Lehrerin Hebig und ihre
Freundinnen vor dem Denkmal Blumen nie-
derlegten, tönte der Männerchor: „Aus der
Jugendzeit“ feierlich und stimmungsvoll
durch den Wald.

Unter Lautenklang zog man freudigen
Herzens auch in Gereuth ein. Dort wurden
unter Führung des Pfarrers König die 1714
von dem Würzburger Fürstbischof Joh. Phi-
lipp von Greiffenklau erbaute Kirche, das
Schloßklein des Jggrundes, und der herr-
liche Priegerische Schloßpark besichtigt. Nach
einem Reigen der Jugend um die alte Linde
in Gereuth mußte man auch von diesem
schönen Bergdorfe scheiden. Beim Sinken
der Sonne erreichte man noch die seit 1323
schon in Trümmern liegende Burgruine Ro-
tenhan und das freundliche Dörfchen glei-
chen Namens. Von dort aus ging's hin-

unter zur Spede, woselbst den Ausflüglern
durch das liebenswürdige Entgegenkommen
von Frau Ökonomierat Geuß das Zim-
mer gezeigt wurde, in welchem Friedrich
Rüdert längere Zeit wohnte. Auch Schloß
Eyrichshof und dem mittelalterlichen Städt-
chen Ebern konnte zu allererst noch ein kur-
zer Besuch abgestattet werden. Der Aus-
flug nach Liebenstein-Gereuth am 27. 6. 26
war ein sonniger Tag im wahrsten Sinne
des Wortes.

Aber auch der Ausflug nach Schloß
Seehof bei Bamberg, der am
3. 10. 26 stattfand, und an welchem 205 Per-
sonen teilnahmen, befriedigte durchaus. Die
Führung durch dieses von Baumeister Pe-
trini unter der Regierung des Fürstbischofs
Marquard Sebastian Schenk von Stauffen-
berg und seines Nachfolgers, des prachtlie-
benden Grafen Lothar Franz von Schön-
born in den Jahren 1687—1695 erbauten
Schlosses (genannt auch die „Marquards-
burg“) hatte Greisfrau Franziska von
Zandt in liebenswürdiger Weise über-
nommen. Es zeigte sich, daß die Repräsen-
tationsräume aus der ehemaligen fürst-
bischöflichen Zeit noch vorzüglich erhalten
sind, wie auch die dekorativen Gemälde, so
vornehmlich das Frescogemälde im großen
Saal. In diesem Schloß ist u. a. auch die
Hand des berühmten Koffkoloristens Bal-
thasar Neumann zu verspüren.

Der allgemeinen Besichtigung schloß sich
ein Vortrag des Professors Dr. Vogt,
Bamberg, an. Er verstand es die Zuhörer
in die Bau- und Kunstgeschichte des ver-
träumten Schlosses glänzend einzuführen.

Von den alten Herrlichkeiten des Gar-
tens, von dem Theater und den rauschenden
Festen zu Schloß Seehof wußte dann noch
Obmann Reiser gar manches zu erzäh-
len. Unter seiner Führung besichtigte man
noch den einst so märchenhaften Park, wobei
bedauert wurde, daß er nach 1802 seiner
Orangerie, der kostspieligen Wasserkünste so-
wie der von Meister Diez erstellten zahl-
reichen plastischen Werke beraubt wurde.
Aber trotz alledem muß gesagt werden, daß
das Schloß eine kostbare Perle des Bame-
berger Umlandes bleiben wird, solange eine
Familie von Zandt, die seit 1840 dort an-
sässig ist, es ihr Eigentum nennt.

Ein weiterer Ausflug wurde dann noch
am 24. 10. 26 abgehalten. Die Wanderung
ging nach Windischletten-Roth-
Lauß-Zapfendorf und begann ab
Scheßlitz. Infolge der Ungunst der Witterung
war die Teilnehmerzahl gering. Trotz-
dem befriedigte auch dieser dritte Ausflug
sehr. Unterwegs gab Landwirtschaftsassessor
M. Zehenter wertvolle Aufschlüsse über

die Gesteinsmassen und die Flora dieser Gegend. Die Stille der Natur wurde nur durch das Hämmern einiger Spechte an alten Kirchbäumen unterbrochen. Munter ging's dem langgestreckten Dörfchen Windischletten zu. In dessen Mitte steht ein Kirchlein, erbaut im romanischen Stile nach den Plänen des Architekten Häberle in Bamberg. Unser Interesse erregten auch zwei alte Ziehbrunnen; sie bilden geradezu eine Merkwürdigkeit dieses stillen Dorfes, dessen Vorzeit dunkel und verschleiert ist. Die in der Nähe befindliche salzige Quelle (slatina vinidorum) kann den Schluß zulassen, daß dort eine alte wendische Siedlung war, was ja auch der Name des Ortes andeutet. Fast mehr noch als Windischletten interessierte uns das nahe Roth, das gereubete Dorf. Dort befindet sich eine „eingefesselte“, im Walterschen Besitz befindliche Wiese, auf der einst eine alte Wasserburg gestanden hat. Das Frankenbundsmitglied Lehrer Eichhorn aus Sassenborn, und Landwirt Franz Walter aus Roth gaben über diese ehemals von Giesche Burg folgendes an:

Die Burg Roth scheint aller Wahrscheinlichkeit nach im Bauernkrieg (1525) zerstört worden zu sein. Bei Entwässerungsarbeiten, die 1850 Landwirt Josef Walter vorgenommen hat, ist man auf zwei bis drei Meter starke Grundmauern nebst Resten von Türmen gestoßen. Im Laufe der Zeit ist von dem Besitzer der Wiese festgestellt worden, daß die im Viereck angelegte Burg mit vier Türmen bewehrt war. Die damals ausgegrabenen Steine wurden zum Bau einer Scheune verwendet. —

Grabungen an Ort und Stelle dürften noch manche Überraschungen bringen.

Nicht weit vom Schloßplatz in Roth steht ein Kirchlein, das von uns ebenfalls einer Besichtigung unterzogen wurde. Den Anlaß zu seinem Bau gaben vier Bürger und Söhne von Roth, Teilnehmer am großen Krieg 1914—18. Als sie ins Feld zogen, gelobten sie, wenn sie wieder heil zurückkehrten, ein Kirchlein zu erbauen. Das Lied: „Die Vöglein im Walde, die sangen gar wunderschön; in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn“ wurde ihnen Erfüllung. Sie gingen nun daran, das Kirchlein zu bauen, und alle Bewohner von Roth halfen mit. Ein herrliches Gemälde an der Kirchendecke von Stengel in Staffelfeldstein erinnert an diese Begebenheit. —

Es würde zu weit führen, wollte man all das Geschaute und Gehörte hier wiedergeben. Wir begnügen uns deshalb nur noch mit der Feststellung, daß, wenn auch bei

Roth strömender Regen einsetzte, trotzdem die frohe Stimmung beim Gang durch das wunderschöne Wäldchen hinunter nach Lauf bei Zapfendorf nicht getrübt wurde. Nur als wir bei den braven Wirtsleuten Ziegelhöfer-Spepberger im altheutischen Zimmer Einkehr hielten, wurde uns etwas bange, denn für vierzig bis fünfzig Personen war das Essen bestellt und gerichtet, und kaum ein Dutzend Ausflügler kamen an. Aber man wird in diese Gegend wieder kommen und Ziegelhöfer-Spepberger besuchen, wenn im nächsten Mai die Blumen sich wieder freuen im Sonnenschein und wenn der Sprosser neu sein Liedchen ertönen läßt im grünen Hain. Reiser

Bad Neuhaus an der Saale

Wie wir im zweiten Hefte unseres Wertblattes schon mitteilten, soll im Sommer dieses Jahres auf der Salzurg bei Neustadt a. S. ein Freilichtspiel aufgeführt werden. Da dieses Spiel vom Frankenbund veranstaltet werden wird und insolge dessen ein starker Besuch durch unsere Bundesfreunde zu erwarten ist, wollen wir in den folgenden Nummern die Leser mit allem, was örtlich und inhaltlich für das Spiel von Belang ist, bekannt machen. Heute sei einiges über das Bad Neuhaus mitgeteilt, da der Ort der Aufführung zur Gemarkung der Gemeinde Neuhaus gehört.

Neuhaus wie Neustadt a. S. verraten schon durch ihre Namen, daß sie Neu Gründungen darstellen, die offenbar von dem älteren Salz aus erfolgten. Doch sind auch diese Neugründungen, von heute aus gerechnet, schon recht alt. Die Gründung der „neuen Häuser“ von Neuhaus hängt sicher mit den dort sprudelnden Salzquellen zusammen, deren Gebrauch sicher bis in uralte Zeiten zurückgeht; auch um sie, wie um die des benachbarten Rissingen, kann sich der von Tacitus erwähnte Kampf der Hermunduren und Chatten (58 n. Chr.) abgepielt haben. Wir betreten also in Neuhaus, trotz seines jung anmutenden Namens, einen durchaus altgeschichtlichen Boden, und ungezählte Geschlechter haben dort schon gebadet. Die moderne Fassung der Heilquellen geht auf das Jahr 1853 zurück; den entscheidenden Anstoß zur Einrichtung des heutigen Badebetriebs gab das Jahr 1882, als das Schloß zu Neuhaus aufgegeben und als Hotel eingerichtet und verpachtet wurde. Seitdem hat der Besitzer, das Reichsfreiherrliche Freideinstimmung von und zu Gultenberg, keine Mühe gescheut, den Badegästen den Aufenthalt in Neuhaus so angenehm als möglich zu gestalten; für die nächste Zeit ist der Bau ei-

nes neuen Kurhausbaues mit neuen Wandelhallen, nach einem Entwurf von Professor Gruber in Karlsruhe, in Aussicht genommen. Während der Badezeit, die vom 1. Mai bis Ende September dauert, haben die Gäste Gelegenheit zu Trint- und Badefuren; es stehen 7 Quellen zur Verfügung, die in ihrem Kochsalzgehalt mit denen von Kissingen und Homburg auf einer Stufe stehen. Wichtig ist der Reichtum an Kohlensäure und der Gehalt an Natrium. Die Besonderheit des Bades Neuhaus, verglichen etwa mit den Rhönbädern Kissingen und Brückenau, ist dies, daß es kein Vergnügungsbad ist; Unterhaltungen werden geboten, aber keine raufenden Festlichkeiten veranstaltet. Obwohl an einer großen Verkehrsstraße gelegen, bietet Neuhaus doch auch das Idyllische eines weltfernen Ortes. Überhaupt ist

seine Lage landschaftlich wie klimatisch sehr günstig: gelegen vor der Rhön, am Fuße bewaldeter Höhen, über sich die großartige Burgruine, am Rand eines flachen Tales bietet es zu Spaziergängen und Ausflügen jeden Schwierigkeitsgrades überreiche Gelegenheit. Die Preise sind durchaus bürgerlich gehalten. Heutzutage tauchen ja manche neue Bäder auf, die durch künstliche Bohrungen geschaffen werden. Aber so leicht sich durch eine Bohrung bis hinunter zu den großen deutschen Salzlagern der Tiefe eine Salzquelle erschließen läßt, so schwer ist es, dem neugeschaffenen Bad auch eine schöne landschaftliche Umgebung, ein geschütztes Klima und einen großen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Hintergrund zu geben — lauter Vorzüge, die das Bad Neuhaus von vorneherein besitzt.

B ü c h e r t i s c h

Spitzenpfel-Megler, Der Mainbote von Oberfranken 1927. (Zur Anschaffung und zum Lesen sehr empfehlenswert, wie alle seine Vorgänger 1911—1917, 1923—26.)

Adam Uebelein, Zehn neue Märchen. Illustriert von Reinlein und Kurz. Bamberg 1926. Kommissionsverlag: Buchhandlung Carl Hübscher, Bamberg. (Die Federzeichnungen verwenden teilweise Ansichten aus Bamberg und seiner Landschaft. Das ist auch in einem Märchenbuch ein löbliches Unterfangen.)

H. Mörike, Neue Märchen aus alter Zeit. Bilder von Hans Arndt. Band I. Pöffenbacher Verlagsanstalt, Gebrüder Giehl, München. (Munter erzählt mit humoristischen Anklängen.)

Georg Bünau, Wettinerhand im Vögte-land. Ein geschichtlicher Roman aus dem 13. Jahrhundert. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig, 1926. (Zeigt die bekannte, große Sprachkunst unseres Landsmanns und Mitarbeiters auf einer erneut aufsteigenden Linie.)

Hugo Gabriel Lindner, Der blühende Gros. Roman. Wilhelm Borngräber Verlag, Leipzig. (Kultivierte Sprache, seine Psychologie. Ausstattung hübsch.)

Sebastian Sailer (1714—1777), Die heiligen drei Könige. Ins Oberbayerische übertragen von Franz Xaver Ramholz. Pöffenbacher Verlagsanstalt, Gebr. Giehl, München 1926. (Köstlich, gesund, naiv, unbeschaffen. Für Vereinsbühnen empfehlenswert; kann leicht ins Fränkische gewendet werden.)

Verein Alt-Rothenburg, Bericht 1924—1926. Herausgegeben von A. Schnitzlein. (Enthält u. a. einen Aufsatz von Schnitzlein über Daniel Rüder, 1605—1665, der von 1636—1639 Hofprediger Bernhards von Weimar gewesen.)

Deutsche Volkskunst. Herausgegeben von Reichs Kunstwart Edwin Redslob. Bd. VI, Franken. Text und Bildersammlung von Josef Riß. Mit 213 Bildern. Delphin-Verlag, München. (Sachkundige Einleitung in alle Zweige der fränkischen Volkskunst, schöne, z. T. sehr reizende Bilder.)

Kunst in Franken. Herausgeber Richard Sedlmaier: Justus Bier, Tilmann Riemenschneider. Die frühen Werke. 1925. Verlagsdruckerei Würzburg. (Ein durch seine Methode wertvolles neues Riemenschneiderwerk, das neuen Erkenntnissen Bahn bricht. Zahlreiche, schöne Bildtafeln.)

Roemisch Dr. Wolfgang, Jean Paul u. wir. 1926, Verlag Carl Reißner, Dresden. (Vortrag, gehalten in der Kirche zu Arosa. Die Wirkung der Werke Jean Pauls wird als dreifache: als bessernde, erhebende u. liebeerwende bezeichnet.)

Blätter für fränkische Familienkunde, herausgegeben von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, 1. Jahrgang 1926, 4. Heft. (Aus dem Inhalt: Deutsche als russische Kolonisten, ausgezogen aus dem Böhrender Traubuch 1766/67. — Die Steuerpflichtigen des markgräflich brandenburgisch-ansbachischen Kastenamtes Röhlingen im Jahre 1535. Von Dr. Pfrenzinger.)